

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- 70.000 Euro für die Theatermaschinerie 249
- Lübeck und die Bahntrassenführung 250
- Chronik August 251
- Meldungen 252
- Aus der Gemeinnützigen 253
- BioMedTec – Die neue Marke 254
- Umnutzung der Hafenschuppen 10/11 256
- Kein Kind darf zurückbleiben 258
- Hamlet – ein Endspiel 260
- Musik/Literatur 262
- Wird der „Waldort“ Schattin ein echter Urwald? 264





LÜBECKISCHE BLÄTTER

29. September 2012 · Heft 15 · 177. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

70.000 Euro fließen in die dunkle Unterwelt

Unterstützung des Theaters durch die Gemeinnützige Sparkassenstiftung

Von Karl Klotz

Diesmal ging es zur Pressekonferenz in den warmen, dunklen und beklemmenden Untergrund des Theaters Lübeck. Am 14. September 2012 konnte eine Spende von der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung an das Theater Lübeck übergeben werden. Seit fünf Jahren fördert die Lübecker Stiftung das kulturelle Flaggschiff der Hansestadt. Christian Schwandt, Geschäftsführender Theaterdirektor, erklärte dann auch, was durch die bisherige Unterstützung schon erreicht werden konnte. Er nannte besonders die Jugendarbeit, die erfolgreiche Ergebnisse zeigen kann. So haben in der letzten Saison über 46.000 Jugendliche Aufführungen des Lübecker Theaters besucht und 500 Schüler haben sich mit einem Schülerabo ganz eng an das Theater gebunden. Für die Saison 2012/2013 hat

die Sparkassenstiftung wieder 30.000 Euro für die Jugend zur Verfügung gestellt. Dies wird für die Projekte nach dem Motto für 2012 „Augen auf und durch“ und die Erstellung einer mobilen Produktion verwendet, mit der das Theater in die Schulen gehen kann, erklärte Knut Widmann, der Leiter der Theaterpädagogik.

Doch das meiste Geld, 70.000 Euro, während er Theaterferien spontan zur Verfügung gestellt, sollen soll in dunkle Kanäle fließen. Die Untermaschinerie der Bühne muss nach der Renovierung von 1996 auf den neuesten Stand gebracht werden. Dies sei besonders aus Sicherheitsgründen notwendig. In den letzten Monaten mussten durch Technikausfälle auch schon Aufführungen unterbrochen werden. Glücklicherweise ist noch kein Unfall



Untermaschinerie Großes Haus : Vorne Hydraulikzylinder, hinten Führungsstützen mit Zahnstange und Ausgleichswelle (gelb)
(Foto: Sidney Smith)

passiert. Theaterdirektor Schwandt zeigte sich begeistert: „Die überaus großzügige und spontan bereit gestellte Spende beweist einmal mehr, wie groß die Bereitschaft der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung ist, sich an der Zukunftssicherung des Theater Lübeck zu beteiligen – die bereit gestellten Gelder helfen außerordentlich dabei, dem Publikum technisch reibungslose Theaterabende zu präsentieren und junge Menschen in das Haus zu holen.“ Der Stiftungsvorsitzende der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck, Herr Titus Jochen Heldt, sah das Theater als würdigen Empfänger der Zuwendung an. Er betonte, dass die Anträge gleich mehrere satzungsgemäße Zwecke der Stiftung erfüllen und daher gerne gegeben worden sind.

Bis zum Sommer 2013 soll dann auch in mehreren Schritten die gesamte Untermaschinerie renoviert werden. Das geschähe in kleinen Schritten meist in Nacharbeit, immer wenn wieder Geld zur Verfügung steht.



Von links: Rainer Stute, Knut Winkmann, Hans-Peter Süfke, Titus Jochen Heldt und Christian Schwandt
(Foto: Maxwitat)

Abbildung auf der Titelseite: Lübecker Sommer im September 2012, ein Montag, spätnachmittags am Kanal (Foto: Manfred Bredehöft, Photographische Gesellschaft)

„Lübeck ist nicht betroffen“ – wirklich nicht?

Bernd Homfeldt (DB ProjektBau) über die zukünftige Bahntrassenführung

Von Hagen Scheffler

Kann ein Ausschuss hilfloser oder unvorbereiteter auf die Ausführungen von Bernd Homfeldt vom ProjektBau der Deutschen Bahn reagieren als der Bauausschuss auf der Sitzung am 20. Aug. 2012? Homfeldt war vom Bauausschuss zur Berichterstattung über den Streckenabschnitt Lübeck des Bahntrassenausbaus im Zuge der Hinterlandanbindung der Festen Beltquerung (FBQ) eingeladen. Er servierte nur den längst bekannten Stand der Dinge kurz und trocken: Bau zweier neuer Gleise im Bereich des Güterbahnhofs mit den gesetzlich vorgeschriebenen Lärmschutzmaßnahmen. Ansonsten sei Lübeck „nicht betroffen“, da die Strecke bis Bad Schwartau bereits mehrgleisig ausgebaut und elektrifiziert sei. Der Hauptbahnhof sei in der Lage, den erwarteten Güterverkehr von 78 Güterzügen und von ca. 40 Nah- und Fernverkehrszügen zu bewältigen. Der Bahnverkehr nach Travemünde bzw. zum Skandinavienkai werde dadurch nicht beeinträchtigt. Bei den betroffenen Bahnübergängen im Stadtgebiet komme es wohl zu etwas längeren Wartezeiten – so die lakonische Antwort auf eine Frage. Und auf Nachfrage: Die Schrankenschließung pro Zug dauere etwa bis zu drei Minuten, d. h. im Durchschnitt pro Stunde etwa zwölf bis fünfzehn Minuten. Natürlich: nur rein rechnerisch! Seine Bilanz: Ab dem Hauptbahnhof nach Norden „passiert nichts“ – rein bautechnisch gesehen.

Auf vorsichtige Nachfragen und auf die Bitte nach weiteren Erläuterungen reagierte Homfeldt, der schon viele Veranstaltungen solcher Art überstanden hat, kühl, zurückhaltend, souverän. Weitere belastbare Informationen, insbesondere zur prekären Situation des Lärmschutzes, gab es nicht.

Homfeldt verhehlte nicht seine Abneigung gegen eine zu frühzeitige Bürgerbeteiligung. Er verwies stattdessen auf das Dialog-Forum (ein Gesprächs-, aber kein Entscheidungsforum). Und er verschanzte sich hinter der Position, dass die Bahn aus 628 denkbaren Möglichkeiten, um von Lübeck per Bahn zukünftig nach Puttgarden zu gelangen, die für Mensch und Umwelt verträglichste Streckenführung zu finden habe. Immerhin würden auf über 20.000 Hektar Amphibien und

Fledermäuse gezählt. Dieser Prozess aber sei erst in ca. 14 Tagen abgeschlossen. Gefragt wurde auch nach der X-Trasse. Sie soll über Dänischburg nach Norden führen. Sie ist von Bad Schwartau und Ratekau u. a. vorgeschlagen worden, um den Lärm und andere negative Folgen von einigen ostholsteinischen Gemeinden fernzuhalten (d. h. auf Kosten anderer Orte wie Dänischburg oder Sereetz). Homfeldt vertröstete der Bahnprojektleiter auf die erst Anfang September fertiggestellte Empfehlung der Bahn für die Vorzugsvariante der Trassenführung für die Hinterlandanbindung der FBQ. Aber unterschwellig war schon herauszuhören, dass die Deutsche Bahn, wo immer möglich, den Ausbau der Bestandstrasse aus Kostengründen bevorzugt. Außerdem: Die X-Trassen-Führung sei keine Idee der Deutschen Bahn. Man kann hinzufügen, dass diese Trasse durch ein für den Naturschutz privilegiertes Gebiet führen und durch den Höhenzug der „Hohen Lieth“ als Querriegel enorme Kosten verursachen würde und von daher keine reale Chance besitzt.

Ist also Lübeck von den Folgen des deutlich vermehrten Bahnverkehrs als Folge der FBQ weitgehend „nicht betroffen“? Mitnichten! Leider aber haben die Bauausschuss-Fachleute und hier besonders die Umweltpolitiker es versäumt, zentrale Probleme zu benennen und nach Lösungswegen zu fragen. Zum Beispiel:

1. Wie können Verkehrsbehinderungen durch zu viele und zu lange Schrankenschließungen vermieden werden?

Wie viele Bahnübergänge auf Lübecker Stadtgebiet sind eigentlich betroffen? Allgemeine Ratlosigkeit, auch Projektleiter Homfeldt wusste es nicht zu sagen, d. h., die Bahn hat sich mit alternativen Bahnübergängen (Brücken oder Tunnel) gar nicht befasst oder befragen müssen, weil keine Forderungen diesbezüglich gestellt worden sind. Eines dürfte jedoch wohl klar sein: Die rechnerisch vorhergesagte Schließung der Bahnübergänge von etwa drei Minuten pro Zug oder zwölf bis fünfzehn Minuten pro Stunde wird sich in der Wirklichkeit sehr anders darstellen und entsprechende Auswirkungen auf den Verkehr haben.

2. Wer schützt die Anwohner an der fünf Kilometer langen Bahnstrecke von

Lübeck Hauptbahnhof bis Bad Schwartau, wenn hier in 24 Stunden rund 120 Züge, davon 78 Güterzüge, durchrauschen?

Zu befürchten ist, dass die langen Güterzüge vor allem nachts durchrasseln, und zwar ohne Zwischenstopp in Lübeck. Von Lärmschutzmaßnahmen auf der fünf Kilometer langen Strecke von Lübeck Hauptbahnhof bis Bad Schwartau war gar keine Rede. Da die Deutsche Bahn für diesen Streckenabschnitt rechtlich in Bezug auf Lärmschutzmaßnahmen in keiner Verantwortung steht, verwies Homfeldt einmal im Nebensatz auf die Möglichkeit der „freiwilligen Leistung des Bundes“. Seit 1999 kann nämlich „Lärmsanierung an bestehenden Schienenwegen des Bundes“ von der Bundesregierung gefördert werden.

Was heißt das im Klartext? Wer kümmert sich um diese freiwillige Leistung zum Schutze der Anwohner vor der kommenden Lärmbelastung? Lärm gilt heute als eine der Hauptursachen für die Erkrankung von Menschen.

Vom Bauausschuss war leider zu diesem Problem bzw. zur Problemlösung nichts zu vernehmen. Werden also die Anwohner mit dem Lärm von 120 Zügen, die Tag und Nacht an ihren Wohnungen, Häusern oder Arbeitsplätzen vorbeidonnern, von der Verwaltung und der Politik allein gelassen?

Exklusive Medienrepräsentation

Studenten der Medieninformatik stellen im Rahmen der „Stadt der Wissenschaft“ mobile „AR“ (Augment Reality)-Installationen an mehreren Punkten der Innenstadt vor. Die Gebrauchsanweisung für diese Vernissage las sich so:

„Auf einem der FloorPoster stehend lesen Sie den aufgedruckten QR-Code mit dem Smartphone ein. Alternativ können Sie auch die aufgedruckten Internetadressen eintippen. Dadurch wird ein Video auf ihrem Smartphone aktiviert...“

Nicht alle Menschen besitzen ein Smartphone! Schade! Muss moderne (Medien-) Technik elitär und exklusiv daherkommen, zumal im öffentlichen Raum?
Burkhard Zarnack

Lübecker Chronik August 2012

Von Hans-Jürgen Wolter

1. Der Oberplatzwart Horst Pieske (61), der für alle Rasensportplätze in Lübeck zuständig war, geht in den Ruhestand.
2. Der Dräger-Konzern erreicht im 1. Halbjahr vor Zinsen und Steuern einen Umsatz von 93,7 Mio. Euro (= 8 % mehr als im Vorjahr). Das Ergebnis nach Ertragssteuern lag mit 53,1 Mio. Euro, 1,1 Prozent unter dem Vorjahreszeitraum. Höhere Kosten ergaben sich aus Investitionen in Forschung und Entwicklung. ••• Das Jugendheim Burgtor ist zwar saniert, kann aber, da zwei Stellen nicht besetzt werden, nicht eröffnet werden.
3. Am Traveufer wird das 14. Duckstein-Festival eröffnet. Die Veranstalter waren mit dem Besuch zufrieden.
4. Stadt und beteiligte Landwirte streiten um die Höhe der Pacht für den Uferweg am Brodtener Ufer.
6. Bei einer Zusammenkunft des neuen Wirtschaftsministers Reinhard Meyer (52) mit Wirtschaftsvertretern sagt dieser zu, dass die A 20 bis 2017 bis zur A 7 fertiggestellt wird. Auch die feste Belt-Querung werde kommen, mit dem Bund werde über eine neue Fehmarn-Sund-Querung verhandelt. ••• An der Bahnstrecke in Höhe Moisling wird ein 6-jähriges Mädchen von einem Zug erfasst und schwer verletzt. Gegen die Mutter wird wegen Verletzung der Aufsichtspflicht ermittelt. Die Grundstücksgesellschaft Trave lässt einen Zaun zwischen dem Spielplatz und den Gleisen errichten. Die Bundesbahn hatte sich zuvor geweigert.
9. Im europäischen Amtsblatt wird der Lübecker Flughafen Blankensee erneut angeboten. ••• Der neue Werbepartner Wall AG erneuert 380 Fahrgastunterstände für den Stadtverkehr.
10. Als Nachfolger des CDU-Kreisvorsitzenden Ulrich Krause bewirbt sich auf Vorschlag der CDU/St. Gertrud Burkhart Eymer (37), Sohn des früheren CDU-Bundestagsabgeordneten Ekkehart und der CDU-Bundestagsabgeordneten Anke Eymer. Da Rüdiger Hinrichs nicht mehr zu einer Kandidatur bereit war, bewarb sich aus dem Ortsverband Lübeck-Süd die Ökotoxikologin Annette Röttger (48). Weiter kandidiert Jutta Scheicht. Auf dem Parteitag erhielt im zweiten Wahlgang Röttger 100 von 197 Stimmen. Die Kreispartei hat mehr als 80.000 Euro Schulden.
14. Im Alter von 81 Jahren verstirbt der frühere Direktor der BfG, Werner Busch, aktiv in Politik und Wirtschaft.
16. Durch einen Staatsvertrag sollen die Sicherungsverwahrten aus Schleswig-Holstein in Hamburg/Fuhlsbüttel untergebracht werden. Der Ausbau in der JVA entfällt damit. ••• Neuer Regionalleiter der Commerzbank wird Rüdiger Braun (48), die Bank hat im Bereich Lübeck und Umland rund 51.000 Kunden. ••• Die Frauenbeauftragte Elke Sasse und die Vorsitzende der Lübecker Frauen- und Sozialverbände, Helga Lietzke, fordern eine Frauenquote in Bürgerschaftsausschüssen und Aufsichtsräten.
17. Der durch Spenden und Zuwendungen von Stiftungen finanzierte neu gestaltete Markt in Schlutup wird vom Vorsitzenden der Tochtergesellschaft Achim März eingeweiht.
18. Die Lübecker FDP wählt für den bisherigen Vorsitzenden Carsten Stier den Juristen Mirko O. Schulz (43) zum Kreisvorsitzenden.
19. Am Christopher Street Day zogen 600 Schwule und Lesben mit einem Umzug durch die Stadt und demonstrierten für die rechtliche Gleichstellung. ••• Die Museen berichten, dass die Anders Zorn Ausstellung im Behnhaus mit 41.000 Besuchern einen neuen Rekord aufstellte. ••• Im Alter von 86 Jahren verstirbt der frühere Chefarzt des Agnes-Karll-Krankenhauses Dr. med. Kurt Glawatz.
21. Im Alter von 70 Jahren verstirbt der Fischermeister Klaus Bade aus Schlutup.
22. Im Alter von 86 Jahren verstirbt das Gründungsmitglied der Lübecker Tafel Gisela Adler.
23. Für die Hafencyty bewerben sich fünf Investoren.
24. An der Hülshorst werden sieben Autos in einem Carport angezündet, Schaden 100.000 Euro. ••• Es wird bekannt, dass an der Lübecker Polizeiakademie auch Sicherheitskräfte aus Weißrussland ausgebildet wurden. Der Sicherheitsdienst arbeitet für den dortigen Diktator. ••• Die Renovierung der Thomas-Mann-Schule wird abgeschlossen, aus dem Konjunkturprogramm II konnte die Finanzierung mit 4,8 Mio. Euro von 6,85 Mio. Euro gesichert werden. ••• Aula- und Präsentationstechnik wurden durch die Possehl- und die Gemeinnützige Sparkassenstiftung finanziert.
25. Tausende Zuschauer feiern das Drachenboot-Festival im Klughafen mit 170 Booten.
26. Die Museumsnacht fand großen Anklang mit 35.000 Besuchern.
27. Die Duschräume der Paul-Klee-Halle müssen wegen Mängeln gesperrt werden. ••• Das Parkhotel in Travemünde, neben dem Strandbahnhof, das früher von Bürgerschaftsmitglied Ernst Grunau betrieben wurde, wird in 16 Eigentumswohnungen umgewandelt.
28. An der neuen Hafenstraße und in der Schwartauer Allee werden neue Blitzer aufgestellt, die Hanse-Residenz finanziert den Blitzer an der Hafenstraße. ••• Die Deutsche Bank, Filiale Marli, bezieht neue Räume im neuen Kaufhof mit einem neuen aufwendigen Filialkonzept.
30. Die R+S Stolze GmbH erhält von der Rostocker Neptunwerft Zulieferaufträge von rund 50 Mio. Euro. ••• Die Nordermole in Travemünde soll für 1,2 Mio. Euro saniert werden, der jetzige Leuchtturm wird abgerissen. ••• In Lübeck waren Ende des Monats 10.839 Arbeitslose gemeldet, 5 Prozent weniger als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote ging um 0,6 Prozent auf 10,2 Prozent zurück. Beim Jobcenter sind 8.821 Arbeitnehmer, 4,1 Prozent weniger als im Vormonat, registriert. ••• Die Bürgerschaft lehnt einen Antrag ab, den Gastwirten in der Freiluftgastronomie zu verbieten, Heizstrahler aufzustellen. ••• CDU und SPD befürworten eine Bewerbung Lübecks für die Segel-Olympiade, wenn Hamburg für die Sommer-Olympiade 2024 oder 2028 zum Zuge kommt.
31. Der stellvertretende Leiter der Polizeidirektion Lübeck, Holger Dabelstein (60), wird in den Ruhestand verabschiedet.

Fördermaßnahmen der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung auf Seite 255

Geschichtsverein

18. Oktober, 18.30 Uhr, Vortragsraum



Museum für Natur und Umwelt, Musterbahn 8

Vom verwunschenen Klostergrundstück zum begehrten „Filetstück“ der Lübecker Stadtplanung. Bemerkungen zur Entwicklung des Johannis-Jungfrauenklosters auf der Ostseite Lübecks 1800-1900

Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann

Der Osten der Stadtinsel Lübecks galt immer ein wenig als die Rückseite der Stadt, erstreckte sich dort vor der einstigen Stadtmauer doch die seeartig aufgestaute Wakenitz, über die Schwäne glitten, Aale gefangen und am Ufer Wäschestücke zum Bleichen ausgelegt wurden. Nicht zum wenigsten war dieser Eindruck auch dem Johannis-Jungfrauenkloster geschuldet, das mit seinen zwei Hektar Fläche, umgeben von einer über 3 m hohen und mehr als 1 m dicken Mauer das Areal zwischen Fleischhauer- und Hundestraße fast ganz einnahm. Die Anlage des Elbe-Trave-Kanals 1900 gab den Anstoß für die weitreichende und bis heute gültige Gestaltung des östlichen Randes der Stadt und bestimmt unser heutiges Bild.

Grüner Kreis

10. Oktober, 19 Uhr, Vortragssaal im



Museum für Natur und Umwelt, Musterbahn 8 (Seiteneingang links)

Der Export der Lübecker Idee der „Naturnahen Waldnutzung“ – Beispiele aus Äthiopien, Russland, Schweden und Bayern

Dr. Lutz Fähser, ehem. Leiter des Stadtwaldes Lübeck

Dr. Fähser berichtet über seine Erfahrungen mit der Verbreitung des Lübecker Waldnutzungskonzeptes. „Naturnahe Waldnutzung“ war im Jahre 1994, als sie in die Wälder des Stadtforstamtes Lübeck eingeführt wurde, noch unvorstellbar für die meisten klassisch ausgebildeten Förster im Land Schleswig-Holstein. Heute ist dieses Konzept „Stand der Technik“ und „Best Practice“ zugleich. Auch im Ausland wird nach den ansteigenden Katastrophen der bisherigen industriellen Plantagenwirtschaft und bei spürbarem Klimawandel nach besseren Konzepten gesucht. Der Vortrag befasst sich mit Einsätzen des früheren Leiters des Bereichs Stadtwald Lübeck in verschiedenen Ländern, die eine naturnahe Waldnutzung einleiten.

Lübecker Autorenkreis und seine Freunde

6. Oktober, 17 Uhr, Reetdachhaus

Timmendorfer Strand

Tagebuch einer Meerfahrt ...

Klaus Rainer Goll

Auf mehreren Schiffsreisen, zumeist Überfahrten, erlebt der Autor das Meer, das überall ist.

Jüdisches Museum Rendsburg

Bis 14. Oktober, Di–So, 12–17 Uhr, Prinzessinstraße 7–8

Ein Hauch von Hollywood

– **Billy Wilder Fotografien**

Vor genau zehn Jahren verstarb im hohen Alter von 96 Jahren der große Regisseur und Drehbuchautor Billy Wilder. Ihm widmet das Jüdische Museum Rendsburg mit mehr als 60 Fotografien bekannter Künstler seine große Sommerausstellung. Gruppenbesuche sind nach telefonischer Vereinbarung möglich: 04331-25262
Jüdisches Museum Rendsburg

Lübecker Schreibwerkstatt

„Was ist das. – Was ist das ...“

Schreibwettbewerb 2012

Nach der enormen Resonanz in den vergangenen beiden Jahren lobt die Lübecker Schreibwerkstatt auch 2012 einen Schreibwettbewerb aus. In diesem Jahr in Zusammenarbeit mit dem Buddenbrookhaus.

Wieder sollen ein Literat gewürdigt und (Hobby-) Autoren angeregt werden, Lübeck ins Visier zu nehmen.

Das Prinzip des Wettbewerbs ist deshalb, den ersten Satz aus einem bekannten Werk vorzugeben und ihn mit Lübeck in Verbindung zu bringen.

„Was ist das. – Was – ist das ...“ Mit diesen Worten beginnt Thomas Mann seine „Buddenbrooks“. Mit diesen Worten sollen auch die Texte beginnen, die eingereicht werden können. Geschichte, Gedicht, gereimt oder nicht, Fabel, Märchen, Glosse, Meditation, Brief ... – die Textform bleibt den

Autor(inn)en überlassen. Allerdings sollte der Text etwas mit Lübeck zu tun haben (vielleicht sogar mit dem aktuellen Titel „Stadt der Wissenschaft“). Er darf nicht länger als 3000 Zeichen sein und muss als Datei bis zum 20. Oktober an die Lübecker Schreibwerkstatt geschickt werden (mail@luebecker-schreibwerkstatt.de).

In einer Abschlussveranstaltung am 8. November um 19 Uhr im Buddenbrookhaus werden die von einer Jury ausgewählten zehn besten Texte vorgestellt. Das Publikum wird einen Siegertext küren.

Senioren-Treff am Sonntagnachmittag

14. Oktober, 15.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal

Humor im Herbst

Andreas von Steegen

Der beliebte Schauspieler liest herbstliche Texte u. a. von Goethe, Hebbel, Mörike, Fontane und Rilke, aber auch humorvolle Verse von Erich Kästner, Eugen Roth und Heinz Erhardt.

Der Preis für Programm, Kaffee, Tee und Kuchen beträgt 4 Euro (im Vorverkauf), 5 Euro (an der Nachmittagskasse).

Vorverkauf Konzertkasse im Hause Weiland sowie im Büro der Gemeinnützigen

Figurentheater Lübeck

Figuren-Musik-Theater

2. Figurentheater-Festival Lübeck 28.9.-21.10.2012

Ausstellung: Stefan Fichert/München - Klangfiguren für die Puppet Players





Dienstagsvorträge

2. Oktober, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei
Nachhaltige Entwicklung – das System Erde im Fokus

Dr. Hannes Petrischak, Universität Kiel

Klimawandel, Ressourcenverknappung, Artensterben – diese mittlerweile allgegenwärtigen, bedrohlichen Schlagworte deuten darauf hin, dass wir Menschen das System Erde so sehr verändern, dass wir uns unserer eigenen Lebensgrundlagen berauben. Die Erde ist der einzige Planet, der für menschliches Leben zur Verfügung steht. Die globale Erwärmung, der Umgang mit Ressourcen und Energien, das Wachstum und die Ernährung der Weltbevölkerung, zunehmender Wassermangel und die Vernichtung von Biodiversität sind nur einige der zentralen Themen, die miteinander und mit unseren Produktions- und Konsummustern im Zusammenhang stehen.



Eine Veranstaltung des Naturwissenschaftlichen Vereins in Kooperation mit dem Museum für Natur und Umwelt.

9. Oktober, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei
**Entwurfsgeheimnisse der mittelalterlichen Kirchenbau-
meister – dargestellt am Beispiel der Lübecker Marien-
kirche**

Prof. Dr.-Ing. habil. Herbert Müller, Wismar

Beratungsversammlung

24. Oktober 2012 um 19:00 Uhr im Großen Saal

TAGESORDNUNG

TOP 1

Genehmigung der Jahresrechnung 2011 und Entlastung der Vorsteherschaft

TOP 2

Genehmigung des Haushaltsvoranschlags 2013

TOP 3

Aufnahme von Tochtergesellschaften und -vereinen: Gemeinnütziger Verein für Lübeck-Moisling/Genin und Umgebung e. V.

TOP 4

Berichte der Vorsteher

TOP 5

Berichte der Einrichtungen

TOP 6

Verschiedenes

In ungekürzter Form liegen der Jahresabschluss 2011 und der Haushaltsvoranschlag 2013 im Büro zur Einsicht aus. Es wird ein kleiner Imbiss gereicht.

Wir freuen uns über die Teilnahme zahlreicher Mitglieder.

Titus Jochen Heldt, Direktor

Nachruf auf Horst P. Schwanke (1941-2012)

Für uns völlig überraschend, wurde Horst P. Schwanke am 21. Juli aus dem Leben gerissen. Gerade sollte sein neuestes Buch erscheinen, und er hatte schon die Einladungen dafür verschickt. Es heißt „Ein Fischer als Dichter. Johann Wellmann – vergessen in Schlutup“.

Wir alle, Vorsteher und Geschäftsstelle der Gemeinnützigen, haben Horst P. Schwanke geschätzt. Seine langjährige Zusammenarbeit mit Frau Lammers, mit mir und mit vielen anderen, war immer mit Freude, Anerkennung und Spaß verbunden. Seine Fröhlichkeit, seine Munterkeit, sein Enthusiasmus und sein Charme machten die Zusammenarbeit zu einer großen Freude.



Horst P. Schwanke war eine unvergessliche Person mit einer großen Ausstrahlung. Er war nicht nur charmant, ein Kavalier alter Schule, sondern er verstand es, sich selbst und die anderen zu begeistern. Seine Pläne und Ideen, die oft in Büchern, Veranstaltungen und Fördermaßnahmen unterschiedlichster Art ihre Ausführung fanden, konnte er wirksam unter die Menschen bringen. Wie wird er uns fehlen!

Seine Persönlichkeit wies eine ganz spezielle Mischung auf aus schierer Freundlichkeit jedem gegenüber, großer Menschenliebe und spezieller Begeisterung für Musik und Tanz, aber eben auch für alles, was mit Gegenwart und Geschichte des Stadtteils Schlutup zusammenhängt. Er hat nach seiner Pensionierung ein Buch nach dem anderen geschrieben und publiziert.

Man denke nur an: „Wind und Wasser Graupen und Grütze. Wind- und Wassermühlen – eine Spurensuche“, Lübeck 2002; „Das Haus der Fischer. (Alte) Schlutuper Fischerhäuser – eine Bestandsaufnahme“, Lübeck 2004 oder „Lasst doch die Kirche im Dorf. Kirchen und Kapellen in Schlutup“, Lübeck 2006.

Wenn man bedenkt, wie vieler Recherchen es bedarf, wie mühevoll es ist, Daten, Zusammenhänge, Menschen und Geld zusammenzubringen, dann können wir ihm nur bewundernd nachblicken. Ich wünsche mir eine Gelegenheit, ihn noch einmal als Autor in unserem Hause zu würdigen.

Einen breiten Raum nahm seine Liebe für die sogenannte leichte Muse ein. Sehr oft traf man ihn in Theater und Oper, immer gemeinsam mit seiner Frau. Er genoss diese kulturellen und gesellschaftlichen Momente sehr. Seine Liebe zum Tanz hängt damit zusammen. Wir verdanken ihm etliche Kindertanztage im Kolosseum sowie einen Verein und eine Stiftung. Hoffentlich wird alles in seinem Sinne weitergeführt.

Wir werden seine große, helle Erscheinung noch lange vor uns sehen. Der Mann mit dem Schnurrbart gehörte in Lübeck und in der Gemeinnützigen und in Schlutup einfach dazu und doch musste er so früh gehen. Wir wünschen seiner Frau viel Kraft, diesen Verlust zu überstehen und in seinem Sinne weiter zu wirken.

Antje Peters-Hirt

Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Carl Meyer-Hoeven
Renate Frauenschuh
Almuth Bandyla
Volker Duden
Julian Sack

Georg Meyer-Hoeven
Manfred Upnmoor
Marlies Lange
Robert Pfeifer

„BioMedTec“ – die neue Marke der Wissenschaftsstadt Lübeck

Erlebnis Wissenschaft im Hause der Drägerwerk AG

Von Hagen Scheffler

Anlässlich der Sitzung des Landeskuratoriums Hamburg/Schleswig-Holstein im Stifterverband der deutschen Wissenschaft fand am 11. September eine facettenreiche Abendveranstaltung im Drägerwerk statt. Sie bot Einblicke in das weltweit operierende Unternehmen, vor allem aber in das vielfältige Programm Lübecks als „Stadt der Wissenschaft 2012“. Es war so etwas wie eine Zwischenbilanz mit Perspektive für die Zukunft des Wissenschaftsjahres.

Die Drägerwerk AG als Beispiel für die Kooperation von Wirtschaft und Wissenschaft

Stefan Dräger, Vorstandsvorsitzender der Drägerwerk Verwaltungs-AG, begrüßte die ca. 160 Gäste aus ganz Deutschland. Die Stadt war mit ihren Spitzen, der Stadtpräsidentin Gabriele Schopenhauer und Bürgermeister Bernd Saxe, vertreten. Aus Kiel nahm Dr. Frank Nägele teil, Staatssekretär für Wirtschaft und Verkehr des Landes Schleswig-Holstein (neuerdings ohne Wissenschaftsressort).

Zunächst wurden Führungen angeboten. Dabei wurde die Entwicklung der „Marke Dräger“ zwischen Tradition und Moderne an einzelnen Stationen in der Unternehmensausstellung nachvollziehbar. Stefan Dräger in einem kurzen Statement: „Mit unserer Technik für das Leben wollen wir unterstützen, schützen und retten“. Das weltweit operierende Unternehmen, vernetzt mit Hochschulen und wissenschaftlichen Instituten, baut auf tägliche Innovation und kontinuierliche Weiterentwicklung bezüglich der Materialien, Verarbeitungsmöglichkeiten und Qualität der Produkte. Zur anschaulichen Demonstration war im Hintergrund die Belüftung einer Lunge dargestellt.

Wissenschaft bringt „die ganze Stadt buchstäblich auf die Beine“

Thomas-Bernd Quaas, Mitglied des Aufsichtsrates der Beiersdorf AG/Hamburg und frischgebackener Vorsitzender des Landeskuratoriums Hamburg/Schleswig-Holstein im Stifterverband, sprach Lübeck ein großes Lob aus, dass Stadt und Wissenschaft ganz im Sinne des Stifterverbandes inzwischen „stark zusammen-

gewachsen“ seien. Die Bevölkerung sei in ungewöhnlicher Weise für Universität und Wissenschaft mobilisiert worden. Diese Verbindung sei für die Stadt und ihre Entwicklung in der Zukunft von größter Bedeutung.

Als Überraschungsgäste hatte er die beiden Lübecker Rapper Birger Tiedemann und Sebastian Barth mitgebracht, die auf witzige Weise die alte Kampfparole mit neuem Leben füllten: „Leute, Wissen ist Macht“. Ihrer musikalischen Zielsetzung der „Wissenschaftsstadt“ kann man nur zustimmen: „Man sieht Lübeck im anderen Licht“.

BioMedTec Wissenschaftscampus Lübeck

Auch Prof. Dr. Peter Dominiak, Präsident der Universität zu Lübeck, ging kurz auf die beispielhafte Entwicklung Lübecks zur diesjährigen „Stadt der Wissenschaft“ ein. Der Auf- und Ausbau des Wissenschaftscampus mit den beiden Zentren „Universität“ und „Fachhochschule“ habe bei der Bewerbung eine große Rolle gespielt, aber auch insgesamt der vor Jahrzehnten geplante und dann gebaute Hochschulstadteil. Inzwischen habe sich die ursprüngliche Wissenschaftszelle zu einem einzigartigen BioMedTec Wissenschaftscampus entwickelt. Dazu gehören inzwischen zwei Fraunhofer Institute, ein Leibniz-Institut, ein Technikzentrum und der gerade eröffnete „Gründercube“. Auch ein Max Planck-Institut könnte auf dem Campus in der Zukunft sehr gut seinen Platz finden. Das Alleinstellungsmerkmal dieses wissenschaftlichen Multifunktionszentrums ist die „Konzentration naturwissenschaftlicher Kultur der kurzen Wege“. Das beflügelt auch die Kooperation mit den Unternehmen wie die Drägerwerk AG oder Euroimmun.

Natürlich geht es allen Beteiligten auch um die Schaffung qualifizierter Arbeitsplätze für Hochschulabsolventen, auch um die Ausgründung von Hochschulabsolventen, die sich nach dem Ende des Studiums in der Hansestadt beruflich ansiedeln und selbstständig machen wollen. Eine zentrale Bedeutung erhält heutzutage die Einwerbung von Drittmitteln, wenn man in der Lage ist, gemeinsame Cluster zu bilden.

Von der „Stadt der Wissenschaft 2012“ zur zukünftigen Wissenschaftsstadt

Die Gesprächsrunde unter Moderation von Wissenschaftsmanagerin Dr. Iris Klaußen beschäftigte sich mit den Möglichkeiten und Perspektiven der Wissenschaftsstadt Lübeck.

Die Präsidenten beider Hochschulen, Prof. Dr. Stefan Bartels von der Fachhochschule und Prof. Dr. Peter Dominiak von der Universität, waren sich einig, dass der engen Kooperation von Grundlagenforschung und angewandter Forschung die Zukunft gehöre. Dies sei auch die Voraussetzung für die Drittmittel-Einwerbung, heute „A und O“ für nachhaltige Wissenschaft, von der Durchführung von Forschungsprojekten bis hin zur Einrichtung von Stiftungsprofessuren.

Wenn Wissenschaftler bereit seien, sich enger zusammenzuschließen und sich auf wenige Schwerpunkte zu fokussieren (in Lübeck: drei), um so größere Zukunftschancen habe der Standort. Mit Blickrichtung Universität Kiel sprach sich Dominiak auch für ein gemeinsames Cluster mit dem Lübecker Wissenschaftscampus aus. Das erleichtere der Politik, auch bei knappen Geldressourcen sinnvolle Schwerpunkte der Förderung zu setzen und die entsprechende Infrastruktur bereitzustellen.

Staatssekretär Nägele, erst seit drei Monaten in Kiel und im Amt, äußerte sich –verständnisvollerweise – noch etwas zurückhaltend. Aber das Bekenntnis „Stolz sind wir auf Lübeck als Stadt der Wissenschaft“ konnte Frau Dr. Iris Klaußen ihm dennoch entringen. Außerdem versprach er, einen Tag lang mit Bürgermeister Bernd Saxe und Prof. Peter Dominiak den Wissenschaftscampus erkunden zu wollen. „Vielfalt“ in der wissenschaftlichen Landschaft von Schleswig-Holstein sei zu pflegen, aber man müsse sich besser abstimmen, „da gibt es noch Potentiale“. Die enge Kooperation zwischen Wissenschaft und Wirtschaft sei unverzichtbar: „In Lübeck erleben wir den sinnvollen Strukturwandel.“

Auch Matthias Schulz-Kleinfeldt, Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer zu Lübeck, stieß in dasselbe Horn. Diese Kooperation sei der

„Weg zur Wissenschaftsökonomie“, die neue Arbeitsplätze und Wertschöpfung schaffe. Aber er mahnte auch an, die Vernetzung zwischen den Wissenschaftszentren und den Unternehmen weiter zu intensivieren, da von den ca. 75.000 Unternehmen zwischen Fehmarn und Hamburg noch zu viele zu wenig wüssten, was an den Hochschulen geschehe. Alle Akteure müssten noch mehr an einem Strang ziehen, damit sich auch die Region zwischen den Metropolen Kopenhagen/Malmö und Hamburg entsprechend entwickeln könne.

Iris Klauen, erste Wissenschaftsmanagerin in Deutschland, moderierte in ihrer bekannten Frische und Souveränität das Gespräch. Es ließ keine ernsthaften Gegensätze erkennen. Sie selbst sprach sich für mehr Meeresforschung und -wissenschaft aus Lübeck in der Zukunft aus. Und entließ die Teilnehmer mit dem Appell:

„Seien Sie Multiplikatoren für Lübeck als Wissenschaftsstandort!“

Hightech Made in Lübeck

Den Schluss der Veranstaltung bildete ein Science Slam „Hightech Made in Lübeck“. Prof. Dr. Bernd Fischer stellte sich auf sehr unkonventionelle Weise als Mathematiker in der Fraunhofer MEVIS Projektgruppe Bildregistrierung vor und gab einen Überblick über die aktuellen Projekte. Das Projekt, das die Revolutionierung der Tiefenhirnstimulation zum Ziel hat, soll zur Bekämpfung der Parkinson-Erkrankung dienen. Es ist am 1. Sept. 2012 gestartet und wird mit fünf Millionen Euro von der EU unterstützt.

Wer wollte Wissenschaftler und Forscher wie Fischer und sein 18-köpfiges Team nicht unterstützen, die sich in ihrem Handeln von der Motivation leiten lassen:

„Es ist das Lächeln des Patienten, was uns antreibt.“

Die Veranstaltung des Landeskuratoriums Hamburg/Schleswig-Holstein im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft war in mehrfacher Hinsicht ein bedeutsames Ereignis. Prominente Gäste nicht nur aus der Nordregion, sondern aus ganz Deutschland trafen sich in Lübeck. Sie lernten vor Ort die lebendige „Stadt der Wissenschaft 2012“ kennen. Und sie erlebten mit, wie von Wissenschaft, Wissenschaftsmanagement und Wirtschaft die Hansestadt mit der Marke „BioMedTec“ für die Zukunft gut und vielversprechend aufgestellt wird. Bleibt zu hoffen, dass die Lübecker Verwaltung und die Lübecker Bürgerschaft diesen Prozess entsprechend aktiv fördern und unterstützen, was in der Vergangenheit so nicht immer der Fall schien.

Besondere Fördermaßnahmen der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck

1. Stiftung Schleswig-Holstein Musik Festival/Konzert „Der glückliche Prinz“ (5.000 Euro); Januar 2012
2. Kulturmark Ernestinenschule e.V./Sozial-Projekt „soziales Engagement stärken“ (3.500 Euro); Juni 2012
3. Turn- und Sportverein Lübeck von 1893 e.V./Projekt „Handball für alle“ Ausstattungsgegenstände (5.000 Euro); Juni 2012
4. Hansestadt Lübeck, Nordische Filmtage/Kinder- und Jugendfilmpreis (5.000 Euro); Juni 2012
5. Theater Lübeck/Untermaschinen (70.000 Euro); Juli 2012
6. Vorwerker Heime, Diakonische Einrichtungen e. V./Teilgestaltung Außengelände für „Wohncampus“ (28.700 Euro); Juli 2012
7. Vorwerker Heime, Diakonische Einrichtungen e. V./Willkommensbesuche bei Familien von Neugeborenen (32.000 Euro); Juli 2012
8. Lübecker Aids-Hilfe e. V./Diskussionsveranstaltung (1.200 Euro); August 2012
9. Förderverein SG Hanse Lübeck e. V./Trikots und div. Ausstattungsgegenstände der Fußballgemeinschaft (2.883 Euro); August 2012
10. Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, Campus Lübeck, Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, Diabetesarbeitsgruppe/ 3 Hauptpreise für Malwettbewerb am Welt-Diabetestag in Lübeck (680 Euro); August 2012 *gez.: Johanna Rohwer (GSS)*

SS „Alexander von Humboldt“

Die Dreimastbark ist Partnerschiff Lübecks im Rahmen der „Stadt der Wissenschaft 2012“ gemäß dem Motto „Hanse trifft Humboldt“. Mit dem Aufenthalt der „neuen, grünen Alex“ und dem gelben Forschungsschiff „Aldebaran“ erhielt das Jahr der Wissenschaft am Wochenende vom 14.–16. Sept. 2012 einen neuen Höhe- und zugleich maritimen Schwerpunkt. Segelschiffe, Seefahrt und Meer standen im Fokus der zahlreich gekommenen Besucher. Im Kreuzfahrterminal am Ostpreußenkai bot die interaktive Ausstellung „Küsten verstehen – Klimawissen vermitteln – Ressourcen schonen“ einen eindrucksvollen Einblick in die Forschungsgebiete des Helmholtz-Instituts aus Geesthacht. Seit 20 Jahren ist das sonnen-gelbe Forschungs- und Medienschiff „Aldebaran“ weltweit unterwegs. Auf ihm gab es wunderbare Meeresspanoramen zu sehen. Die Bundesmarine informierte über ihre Aufgaben und vermittelte anhand von Seekarten Navigationswissen. Am Stand der Deutschen Stiftung Sails Training, Träger der „Alex. II“, konnte das Klettern in den Wanten geübt werden. „Wetterleuchten“ war der Titel der Kunstaussstellung von Schülern der Travemünder „Schule am Meer“. Den musikalischen Rahmen gestalteten Shantychöre wie „Möwenschiet“ und der „Passat Chor“.

Hagen Scheffler



Umnutzung der Hafenschuppen 10/11 zum GESAMTHAFEN

Von Hauke Guttenberg



Aufnahme von 2011: Blick aus Südwest

(Quelle: KWL, Lübeck, Hauke Guttenberg)

Seit letztem Dezember werden die historischen Hafenschuppen 10/11 nördlich der Hubbrücke saniert und einer neuen gewerblichen Nutzung zugeführt. Die städtische Projektentwicklerin KWL ergriff hierzu in 2007 die Initiative und führt das Projekt heute als Bauherrin durch. Der nördlich gelegene Schuppen 11 wird Anfang Dezember 2012 den neuen Nutzer/innen übergeben, sodass hier zum Jahresbeginn 2013 der Betrieb aufgenommen werden kann. Der Schuppen 10 sowie ein neuer, südlich gelegener Anbau werden als 2. Bauabschnitt Mitte 2013 fertiggestellt.

Die Projektentwicklung nahm mit Unterbrechungen vier Jahre in Anspruch. Nach eingehender Prüfung der Bausubstanz und des Bauzustands recherchierte KWL die Bau- und Nutzungsgeschichte, um in der folgenden Planung folgerichtige Ansätze zu verfolgen.

Erst in 1872 wurde das rechte Travest parallel zum Burgfeld als „Burgtor-kai“ befestigt. Parallel dazu laufend befestigte man die Hafenstraße in Richtung Norden. 1874 errichtete die Hafengesellschaft am heutigen Standort der Schuppen 10/11 schließlich die Schuppen 18, 19 und 20, drei getrennt voneinander platzierte Holzbauten (die Nummerierung gibt einigen Aufschluss über die ehemalige Anzahl der Lagergebäude an der Ober- und Untertrave). 1876 folgte die Einrichtung der Hafenbahn-Anlagen entlang der damals noch bestehenden festen Landanbindung in Richtung Altstadt.

Nur 15 Jahre nach der Errichtung vernichtete 1889 ein Brand alle drei Gebäude, welche im selben Jahr wieder aufgebaut wurden – und zwar an selber Stelle, um die erhalten gebliebenen Fundamente zu nutzen. Neu hinzugefügt wurden zwischen den Schuppen die bis heute markanten massiven, tonnenbedachten Querhäuser, welche lediglich

(und das ist bemerkenswert) zunächst nur die Funktion von Brandabschnitten ausfüllten. Als bis zum Dach offene, leere Hüllen dienten sie als Durchfahrten zum Kai, wurden in alten Akten gar als „Tunnel“ bezeichnet. Besonderes Merkmal der Schuppen war der geneigte Fußboden, welcher der erforderlichen Barrierefreiheit geschuldet war. Kaiseitig brachten die Schauerleute das Gut ebenerdig ins Gebäude, um es straßenseitig über eine etwa einen Meter hohe Rampe stufenfrei in Eisenbahnwaggons zu schaffen.

Nur sechs Jahre nach der Neuerrichtung musste 1895 der südliche Schuppen 18 zurückgebaut werden, um dem Durchstich des Elbe-Lübeck-Kanals und der Anlage der Hubbrücken zu weichen. Die Gleise am Gebäude wurden mittels einer Drehscheibe zusammengeführt, deren Standort noch heute erkennbar ist. Im selben Jahr hielt die erste lagerfremde Nutzung Einzug; im nördlichen Schuppen wurde die Zollabfertigung für Passagiergut eingerichtet, welche dort bis 1907 verbleiben sollte.

Jetzt beraten wir Sie auch in Lübeck



BERATEN · GESTALTEN · HANDELN

KLINDWORT & PARTNER

vereidigter Buchprüfer - Steuerberater

Adolfstr. 5a, 23568 Lübeck · Ringstr. 17, 23611 Bad Schwartau
Tel. 0451/300 991 - 0 · www.klindwort.com

BODO WASCHER 
SICHERHEITSTECHNIK GMBH

Telefon (0451) / 480 559 - 0
wascher-sicherheitstechnik.de

1905 benannte man die verbliebenen Schuppen in 17 und 18 um. Im selben Jahr führte die Travevertiefung auf 8 m (sogenannte 3. Travekorrektur) zu einer Absackung der Kaianlagen und zu massiven Schäden an den Gebäuden. Im Rahmen der Instandsetzung wurde der nördliche Schuppen (heute 11) um 26 m verlängert (der massive Kopfbau folgte erst 1920), und dem südlichen Querhaus fügte man einen kleinen Anbau mit Pausenräumen für die Hafentarbeiter hinzu. Die Kaikannte wurde im Rahmen der Reparaturen um einige Meter mit einem leicht konvexen Bogen ins Wasser verlegt, sodass sie seitdem einen Radius zur Einfahrt in den Kanal bildet.

1907 nahm die „Halland-Linie“ ihren Betrieb auf und nutzte den nördlichen Schuppen fortan als Empfangsgebäude und für die Passagierabfertigung. Die Schiffsverbindung nach Westschweden blieb bis in die 1950er Jahre bestehen, noch heute weisen verblichene Schriftzüge am Gebäude auf diese ehemalige Nutzung hin.

1936 erweiterte man den südlichen Anbau für eine neu eingerichtete hafenbezogene Arbeitsverteilungsstelle, welche als Hafenbetriebsverein bis Anfang 2012 im Hause ansässig war. Im selben Jahr erhielten beide Schuppen die bis heute geltenden Bezeichnungen 10 und 11. Seitdem fanden nur noch geringfügige Eingriffe statt, wesentlichste Maßnahme in der jüngeren Zeit war die Unterschutzstellung als Kulturdenkmal 1988.

Nachdem KWL den Kaufmannspeicher auf der nördlichen Wallhalbinsel zu den Media Docks umgebaut und danach das Kanzleigebäude saniert



Entwurfsplanung 2011: Ansicht Ost (Hafenstraße)

(Quelle: Architekturbüro Klaus Mai, Lübeck)

hatte, wurden die städtischen Projektentwickler auf den Schuppen 10/ 11 aufmerksam. Ein verformungsgetreues Aufmaß des Denkmaltechnikers Stefan Lorenz und eine Bauschadenanalyse in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Lübeck gaben profunden Aufschluss über den Bauzustand und das Ausmaß erforderlicher Instandsetzungen. Sowohl Hülle als auch Tragwerk des Gebäudes wiesen dringenden Sanierungsbedarf auf. Angesichts mangelnder städtischer Gelder war es klar, dass die erforderlichen Mittel nur durch eine gewerbliche Neunutzung erwirtschaftet werden könnten. Eine erste Vorentwurfsplanung ergab vielversprechende Ansätze einer Umnutzung. Sowohl die funktionale Eignung des Gebäudebestands als auch die wirtschaftliche Umsetzbarkeit wurden in einem Maß bestätigt, das KWL das Projekt unter dem Titel „Gesamthafen“ weiter verfolgen ließ – eine Reminiszenz an die alte Wirkungsstätte des Gesamthafenbetriebsvereins.

Mit dem Architekten Klaus Mai konnte für die konkrete Planung und Ausführung ein ausgewiesener Experte für modernes Bauen in historischem Kontext gewonnen werden. Nach intensivem Austausch mit der Denkmalpflege und dem Stadtplanungsamt wurden die Rahmenbedingungen einer weiteren Entwicklung der Schuppen abgesteckt. An gemeinsamen Terminen diskutierte die KWL mit der BIRL (Bürgerinitiative Rettet Lübeck) erste Planungsansätze. Nach weiterer fruchtbarer Abstimmung im Gestaltungsbeirat konnte schließlich der Bauantrag eingereicht und im Dezember 2011 mit dem Umbau begonnen werden.

So wird ab Ende 2012 bzw. Mitte 2013 auf insgesamt ca. 3.300 qm neues Leben in die Schuppen 10/11 einziehen. Mit den erwirtschafteten Mitteln gelingt es ohne öffentliche Zuschüsse, das Objekt komplett instand zu setzen und langfristig zu erhalten. Das Denkmal ist gerettet.



Entwurfsplanung 2011: Perspektive aus Südwest

(Quelle: Architekturbüro Klaus Mai, Lübeck)



Aufnahme von 1891: Blick aus Nordost

(Foto: Fotoarchiv Hansestadt Lübeck)

Dr. W. Drücke · Dr. B. Klemt · Prof. Dr. B. Melsen · Dr. C. Peters

moderne Zahnmedizin

serios, kompetent, fortschrittlich

Praxis Adolfsstraße · Adolfsstraße 1 · 23568 Lübeck
Telefon 0451 - 61 16-00 · Fax 0451 - 3 68 78
www.praxis-adolfsstrasse.de

Kein Kind darf zurückbleiben – Paten für Lübecker Kinder

Ein Projekt des Fördervereins für Lübecker Kinder e. V.

Von Prof. Dr. Hans Arnold

In **allen** Parteiprogrammen lesen wir die Forderung nach Chancengleichheit, nach Gewährleistung guter Bildung für alle Kinder. Diese Forderung zu realisieren ist umso dringlicher in einem Land, in dem statt der 1,1 Millionen Kinder, die für den Erhalt der jetzigen Bevölkerungsstärke jährlich geboren werden müssten, nur 0,68 Millionen auf die Welt kommen. „Kein Kind darf zurückbleiben“, heißt es seit Jahren, „alle werden gebraucht.“ Die PISA-Umfrage hat aber gezeigt, dass 20 Prozent der Fünfzehnjährigen in Deutschland die Grundrechenarten nicht beherrschen und nur Teile der Texte verstehen, die sie lesen. Das hat sich seither zwar laut dem am 22. Juni 2012 veröffentlichten Bildungsbericht gebessert, doch bleiben große Defizite.

Die Ursachen sind mehr in vorschulischen Defiziten als in der vermeintlichen Ineffektivität der Schule zu finden. Seit Jahrzehnten ist bekannt, dass es billiger und mit Blick auf die frühkindliche Hirnentwicklung sinnvoller ist, in den vorschulischen Bildungsbereich, die Kindergärten, zu investieren, als später zu „reparieren“. Die teuerste Methode der „Reparatur“ ist die nach Schulabschluss (oder nach Schule ohne Abschluss). Für Schleswig-Holstein wäre wichtig, das Geld für ein kostenfreies Kita-Jahr aufzubringen, für jenes Mittel also, alle Kinder in die Kita zu holen, die davon profitieren könnten. Der Kita-Besuch wirkt sich positiv aus (Bildungsbericht 2012). Dass es langfristig für die Gesellschaft viel teurer wird, das dafür nötige Geld nicht auszugeben, wird geflissentlich ausgeblendet. Mit jedem Kind, das die Bildungseinrichtungen nicht für eine Berufsausbildung fit machen, verschuldet sich die Gesellschaft für die Zukunft mit mindestens 1/2 Million Euro. Mit „Ersparnissen“ im Kita-Bereich wird vielen Kindern die Befähigung vorenthalten, die Schulden abzutragen, die unsere Generation aufgehäuft hat und auf ihre Nachkommen vererbt. Das ist nur der ökonomische Aspekt. Schwerer wiegt, dass Kindern, denen wir nicht zu einer vollwertigen Teilhabe an Bildung im weitesten Sinne verhelfen, ein erfülltes Leben endgültig versagt bleibt. EU-Forderung für die Kita-Betreuung ist: **Eine** akademisch gebildete Fachkraft betreut acht

Kinder. Das ist bisher nur in Teilen Skandinaviens realisiert. Dort weiß man auch, dass Grundschul Kinder mit Sprachdefizit oder Entwicklungsrückstand in Kleingruppen oder einzeln betreut werden müssen, sollen sie zu ihren Altersgenossen aufschließen. Deutschland ist von diesem Ideal weit entfernt.

So überlässt Politik hierzulande ehrenamtlicher Betätigung ein weites Feld zwischen der ernüchternden Realität und dem Ideal gesellschaftlicher Kinderbetreuung und -förderung. Neben den Stiftungen, städtischen, konfessionellen, gewerkschaftlichen und anderen sozialen Einrichtungen und Verbänden strengen sich in Lübeck viele ehrenamtliche Vereine an, dieses Feld zu bestellen. Alle bemühen sich auf vielfältige Weise, die Umstände, unter denen Kinder in Lübeck aufwachsen, dem letztlich unerreichbaren, aber immer anzustrebenden Ziel anzunähern: Zeit, Liebe und Zuwendung von Vielen empfangen zu dürfen, die mit ihnen spielen, lachen, singen, tanzen, Sport treiben, malen, die Umwelt erforschen, experimentieren, ihnen zuhören und Geschichten erzählen oder vorlesen, sie anspornen, ihnen Mut machen und Trost und Anerkennung spenden – aber auch Grenzen setzen, sie in Toleranz und Mitgefühl trainieren, ihnen etwas abverlangen, auf das sie stolz sein können. Kinder, die in Familien oder bei alleinerziehenden Elternteilen aufwachsen, die von Niederlagen und Enttäuschung gezeichnet sind, an die sich selten oder nie jemand mit einer Bitte oder einem freundlichen Angebot wendet, die wenige oder keine Freunde haben, diese Kinder sind oft weit entfernt von der viel beschworenen Chancengleichheit. Eine weitere Person, zu der sie eine Bindung aufbauen, kann sie entscheidend stützen. Dringender als andere brauchen auch ihre Eltern ein Netzwerk hilfreicher Beziehungen.

Wer die Zeit und Geduld – und auch eine gewisse Duldsamkeit – aufbringt, viele Fenster zu dem reichhaltigen Leben unserer Stadt, ihren Schönheiten und Anregungen zu öffnen, bereitet den Kindern und sich selbst eine Freude. Als ehrenamtliche Patin oder Pate einige Stunden pro Woche einem Kind zu widmen, kann beglücken. In dieser Hoffnung und Über-

zeugung begann der Förderverein für Lübecker Kinder, Patenschaften zu stiften.

Das Patenschaftsprojekt dieses Tochtervereins der „Gemeinnützigen“ wurde im Februar 2011 mit einer kleinen Pressekonzferenz der Öffentlichkeit vorgestellt, es läuft seit Mai 2011. Es wird gefördert von der „Margot und Jürgen Wessel-Stiftung“. Vorbild sind ähnliche Projekte in anderen Städten, wie z. B. „biffy“ in Berlin (seit 2004) oder „mitKids“, eine im Jahre 2007 gestartete Initiative der Ehlerding-Stiftung in Hamburg. Der Förderverein wirbt um Patinnen und Paten, die bereit sind, ehrenamtlich für wenigstens die Dauer eines Jahres mindestens zwei Wochenstunden einem Kind zu widmen. Sie legen, wie es das Gesetz verlangt, ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis vor, das sie gegen eine Bescheinigung des Fördervereins kostenfrei beim Ordnungsamt erhalten.

Die Vorgespräche mit den Patinnen/Paten und den Erziehungsberechtigten der Paten Kinder führt jeweils ein Zweierteam von PatenbegleiterInnen. Ihre Kompetenz gründet sich auf Lebenserfahrung (älter als 50 Jahre, eigene Kinder, Erfahrungen in ehrenamtlicher gemeinnütziger Tätigkeit, Kommunikationsgeschick, interkulturelle Schulung, Elternkontakte). In den Vorgesprächen gilt es zu klären, ob die Voraussetzungen für eine vertrauensvolle Partnerschaft gegeben sind. Wohnortnähe ist erwünscht.

Die Patinnen und Paten bieten beispielsweise Vorlesen oder Lesen und Hausaufgabenhilfe oder je nach Ausbildung, Vorlieben, Mobilität und Können auch andere Aktivitäten an: Spiele und Sport; Ausflüge, um Stadt und Umgebung kennenzulernen; Kino-, Konzert-, Theater-, Museumsbesuche; Basteln und handwerkliche Kenntnisse; Kochen; gärtnerische Tätigkeiten. Ausgaben, die im Zusammenhang mit der Patenschaft getätigt werden, können auf Antrag durch den Förderverein erstattet werden. Patinnen und Paten treffen sich wenigstens zweimal jährlich zum gegenseitigen Kennenlernen und Erfahrungsaustausch sowie zur Weiterbildung, die der Förderverein anbietet, und zur Diskussion aufgetretener Probleme. Erforderlichenfalls ist auch Supervision möglich.



*Kirstin Stender mit Patensohn Justus am Teleskop in der Burgstraße. Im Hintergrund: Dr. Heike Arnold, Prof. Hans Arnold
(Foto: Rüdiger Jacob)*

Sprachbarriere und soziokulturelle Unterschiede bringen aber zuweilen auch für die Patinnen und Paten Probleme mit sich, die Geduld und Toleranz erfordern; trotz Bemühungen von beiden Seiten entwickelt sich nicht immer eine tragfähige Beziehung zwischen dem Patenkind und seiner Familie einerseits und Patin oder Paten andererseits. Gemeinhin reichen aber sechs Wochen aus, um herauszufinden, ob die Fortsetzung einer begonnenen Patenschaft sinnvoll ist.

Die Kinder sind in der Regel drei bis neun Jahre alt; ganz ausnahmsweise und in besonderer Situation wurden auch ein jüngeres Kind und eine 15-jährige Schülerin als Patenkind akzeptiert. Die Kinder gehören Familien mit einem alleinerziehenden Elternteil und/oder mit nicht deutscher Muttersprache und/oder mit Eltern an, die ihren Vor- oder Grundschulkindern, oft trotz besten Willens, wenig bieten können. Die Mehrzahl der Patenkinder lebt in Haushalten alleinerziehender Mütter. Ziele des Fördervereins für Lübecker Kinder sind: Vorschulkindern sollen längerfristig und verlässlich zusätzliche Anregungen erhalten, um ihnen einen

guten Start in die Schule zu ermöglichen. Grundschulern möchte eine Patenschaft Lebensbereiche erschließen, die sie von zu Hause aus bisher nicht kennenlernten, und, wo es nötig ist, schulische Unterstützung angeheißen lassen.

Zurzeit betreuen 26 Patinnen und Paten, darunter vier Ehepaare, 31 Kinder. Von reinen Bildungspatenschaften für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund variiert das Angebot der Patinnen und Paten bis zur Betreuung ganzer im für sie neuen deutschen Umfeld noch unsicheren Familien, von der Unterstützung Alleinerziehender bis zur polytechnischen Frühförderung, von auf zwei Wochenstunden begrenzter vertrauensvoller Begegnung bis zum Familienanschluss. Einige Beispiele seien genannt: Eine Patin stärkte in Gesprächen das Selbstvertrauen ihrer Patentochter und lehrte sie selbstständig lernen. Zwei Mütter von Einzelkindern im Vorschulalter kümmern sich um je ein gleichaltriges Patenkind aus einer afrikanischen Familie und gewinnen damit auch einen Spielkameraden für das eigene Kind. Drei Ehepaare haben

sich alleinerziehender Mütter und ihrer Kinder angenommen. Eine ehemalige für ihren Beruf nach wie vor begeisterte Lehrerin fördert sieben (!) Schülerinnen und Schüler aus türkischen Familien, von denen die meisten mittlerweile in der Spitzengruppe ihrer Klasse rangieren.

Alle Kinder, zu denen ihre Patin/ihr Pate eine gute Beziehung aufbauen konnte, und die meisten Eltern der Patenkinder haben durch die Patenschaft – oft entscheidend – gewonnen. Das wird auch aus anderen Städten berichtet (z. B. Eherding-Stiftung, Hamburg). So hofft der Förderverein für Lübecker Kinder, weitere Patinnen und Paten für diese reizvolle, wenn auch nicht immer ganz einfache ehrenamtliche Aufgabe zu gewinnen.

Lübecker Einrichtungen (z. B. KiTas, Grundschulen, Jugendamt, Frauenhaus), die für von ihnen betreute Kinder eine Patenschaft anstreben, aber auch Alleinerziehende können sich ebenso wie Personen, die eine Patenschaft übernehmen möchten, mittwochs zwischen 9:00 und 13:00 Uhr telefonisch (0451- 39731875), oder persönlich an Frau Knorr, Büro des Fördervereins im Haus der Gemeindediakonie, Hüxterdamm 18, 23552 Lübeck, wenden. Über Mail ist der Förderverein ebenfalls zu erreichen (f-luebecker-kinder@freenet.de oder arnoldluebeck@web.de).

Hamlet – ein Endspiel

Von Günter Kohfeldt

Wenn sich der Vorhang im Großen Haus des Theaters Lübeck zur Hamletinszenierung von Andreas Nathusius öffnet, erblickt man einen steilen Felsen, an dem ein menschliches Wesen hängt, aussichtslos seinem Schicksal ausgeliefert, augenblicklich abzustürzen. Dann hebt sich der Zwischenvorhang zu dem Bühnenbild der gesamten Inszenierung: Ein riesengroßer Baum wird sichtbar, der in seiner wulstigen Wucht geradezu brutal dem Zuschauer verdeutlicht, wer hier herrscht: die Natur. Dieser Szenerie eines nördlich düsteren Urwaldes (Bühnenbild: Annette Breuer) korrespondiert das im Vordergrund der Bühne bereits geöffnete Grab, in dem der Totengräber schon tätig ist: Zunächst Claudius, dann Ophelia und letztlich alle Protagonisten werden in diesem Loch wieder zu Erde werden: Es wird ein „Endspiel“ gezeigt.

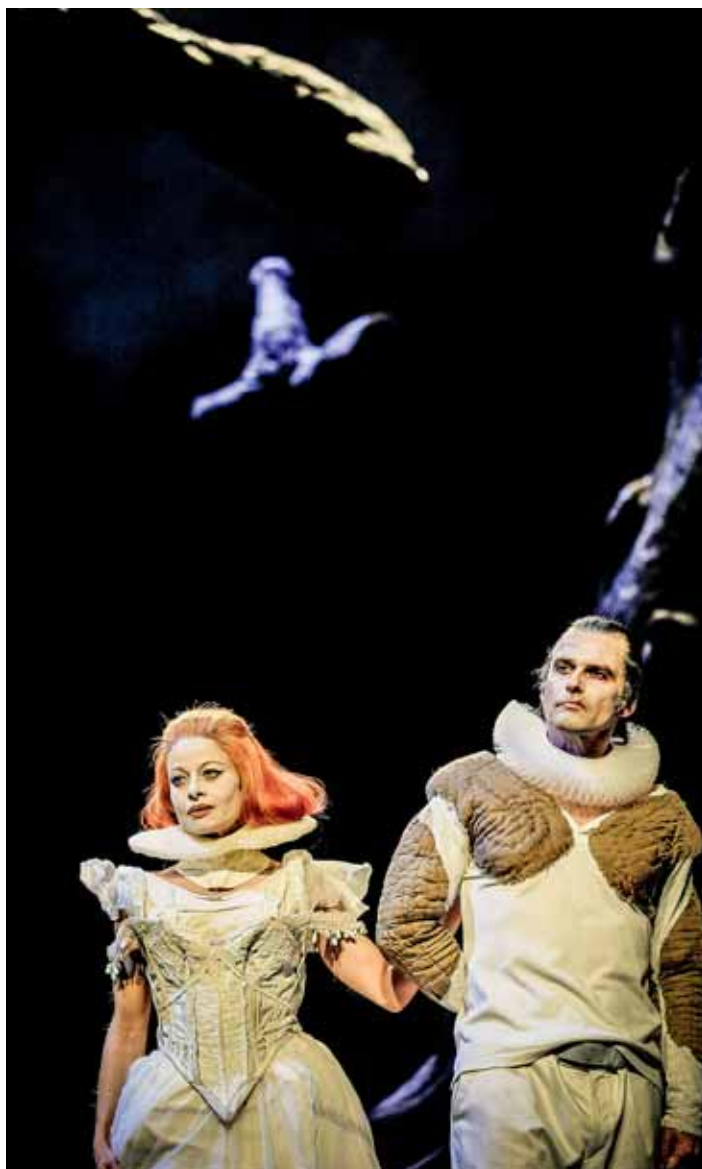
Die Welt Shakespeares entspricht völlig der berühmten These von Hans Blumenberg in seinem Werk „Arbeit am Mythos“: Für den Menschen ist die Absolutheit der Wirklichkeit unerträglich und er versucht, durch Mythos, Religion und Kunst illusionäre Dämme gegen die Übermacht des Faktischen, nämlich die sinnlose Zufälligkeit des menschlichen Lebens zu bauen.

In Shakespeares Werken wird diese Trostlosigkeit der menschlichen Existenz durch das Spiel verdeckt. Die Regeln dieses Spiels werden bestimmt von Machtgier, Sexualität, Verführung und Verrat, von Intrige, Lüge und Mord. In diesem „dunklen Wald“ menschlicher Emotionen verirren sich die Figuren: Der Natur in sich können sie nur im Tod entkommen, um der allgemeinen Natur anheimzufallen.

Wolfgang Ette bezeichnet das Drama „Hamlet“ als die erste moderne Tragödie, weil der Held nicht im Spannungsfeld von zwei aktiven Entscheidungsmöglichkeiten stehe, sondern nur zwischen Handeln und Nichthandeln wählen könne. Hamlet wird daher oft als der reflektiv-philosophische Denker aufgefasst. Wesentlich erscheint hier aber, dass sein Nicht-Handeln „Spielraum“ eröffnet. Andreas Nathusius setzt hier an: Hamlet ist Inszenator der entscheidenden Szenen: Dem Geist des Vaters gibt er seine Stimme, indem er dessen Anwesenheit halluziniert. Dem Handlungsdruck

entzieht er sich durch die Attitüde des Wahnsinns. Der Zumutung, Claudius als Vater anzuerkennen, begegnet er mit einem gestischen Überfall von Devotion. Mit Rosencrantz und Guildenstern führt er gleichsam eine Commedia dell'Arte auf, indem er wie sie zum Clown wird. Von dieser Marionettenexistenz sind die führenden Figuren

am Hofe geprägt. Das wird offengelegt in der grandiosen Szene des „Theaters im Theater“: Hamlet und Horatio agieren als Puppenspieler, die Polonius, Ophelia und Claudius (!) den Mord an Hamlets Vater vorführen lassen. Auch die spielerisch-elegante Fechtszene, von Hamlet zur Entspannung nach seiner Versöhnung mit Laertes herausgefordert, wird das Mittel



Auftritt des neuen Königspaars, Astrid Färber (Gertrud), Thomas Schreyer (Claudius)
(Foto: Thorsten Wulff)

DR. BUSCHMANN
PRAXIS FÜR ZAHNHEILKUNDE

Referenzpraxis für MDI Miniimplantate
in Norddeutschland

WIR BERATEN
SIE GERN!

Kronsfordter Allee 31a · 23560 Lübeck
Tel. 0451 - 3 88 22 00 · www.zahnarzt-dr-buschmann.de

Seit 1891

CAVIER
+ Erwin
optimale Dächer

- Schöne Ziegeldächer
- Dichte Flachdächer
- Moderne Metaldächer
- Dach-KUNDENDIENST

Zeißstr. 2
23560 Lübeck
Tel.: 0451 580 530
Fax: 0451 580 53 23
E-Mail: info@cavier.de
Internet: www.cavier.de

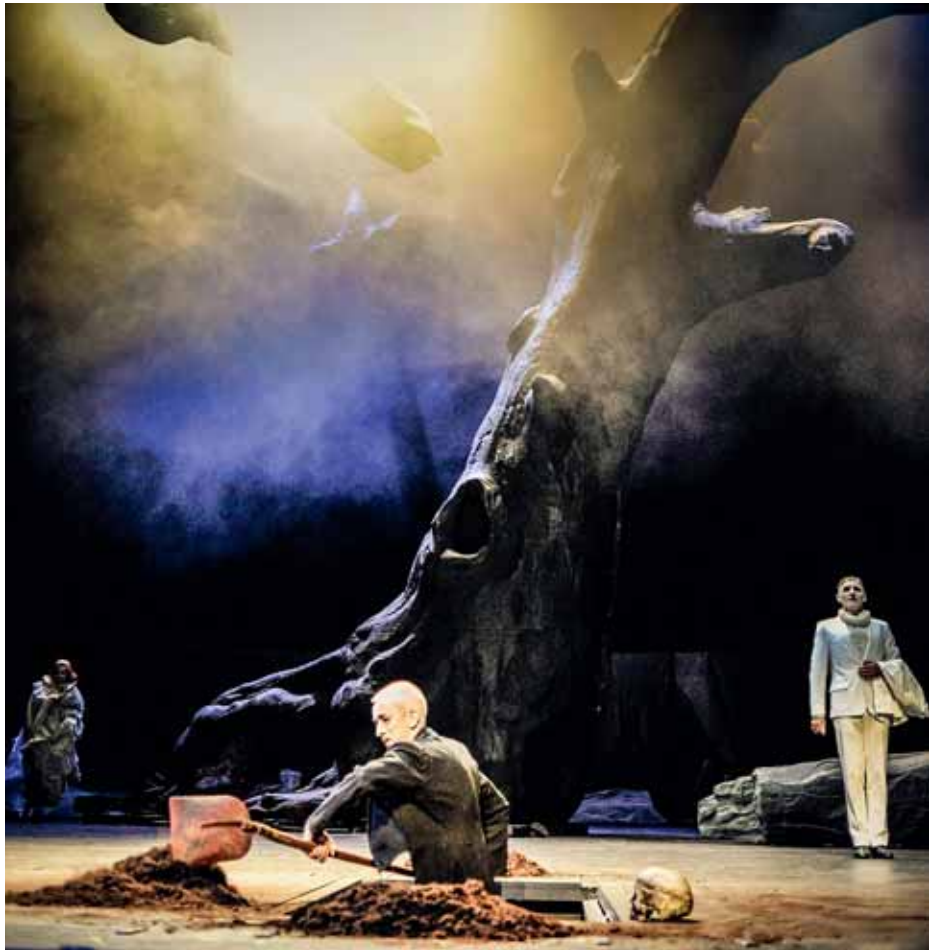
zum Mord für die letzten vier, unerwartet für jeden von ihnen.

Andreas Nathusius hat eine konzentrierte Textvorlage erstellt, worin vieles für dieses Konzept Unwichtige ausgeblendet bleibt – nur die Gewohnheit wird hier etwas vermissen.

Henning Sembritzki brilliert als Hamlet. Er spielt eindrucksvoll einen Menschen, der um das äußere und innere Überleben kämpft und großartig changiert zwischen gespielter Wahnsinn und persönlicher Erschütterung. Die dramatische Begegnung mit seiner Mutter Gertrud, in der die hervorragende Astrid Färber tragische Größe zeigt, ist einer der Höhepunkte der Aufführung. Thomas Schreyer gibt packend einen Claudius, der in seiner Ambivalenz zwischen Skrupellosigkeit und dem Gefühl der Bedrohtheit geradezu menschliche Konturen gewinnt. Erfolgreich spielt Ingrid Noemi Stein gegen das Klischeebild der Ophelia an: Sie zeigt eine lebendige junge Frau, die um ihre Liebe kämpft, aber keine Chance gegen das Rollendiktat hat, mit dem Vater und Bruder sie in den Tod treiben. Als Prototyp einer opportunistischen Hofschranze agiert souverän Robert Brandt – er wie auch die Übrigen werden niemals lächerlich gemacht, zu durchscheinend ist ihre Existenz für die des Jedermann. Götz van Ooyen (Horatio und Gündenster) sowie Marcus Staab Poncet (Laertes und Rosenkrantz) ergänzen das Ensemble überzeugend mit ihrem komödiantischen Können.



Hamlet hat den Geist seines Vaters gesehen Götz van Ooyen (Horatio), Henning Sembritzki (Hamlet) (Foto: Thorsten Wulff)



Eingangsszene, Astrid Färber (Gertrud), Sven Simon (Totengräber), Robert Brandt (Polonius) (Foto: Thorsten Wulff)

Sven Simon charakterisiert trefflich den Totengräber, der hinter seiner sprachlichen Spitzfindigkeit einen bodenständigen Nihilismus verbirgt. In dieser Figur konkretisiert Shakespeare seine Weltsicht. Sein Arbeitsfeld beherrscht die hell ausgeleuchtete Rampe, er blickt direkt ins Publikum. Aus dessen Mitte erheben sich nach Spielbeginn drei Zuschauer und treten als Protagonisten ins Stück ein: Um uns alle handelt es sich nämlich.

Das Publikum war von der Premierenaufführung fasziniert und begeistert, alle Beteiligten wurden gefeiert.



*Laufte Medizin
für schöne Zähne*

DR. WECKWERTH & PARTNER

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

Samba, Herz und Schmerz zur Saisonöffnung der Philharmoniker

Einen jungen, aufstrebenden Literaten zieht es in den diplomatischen Dienst, wo er sich fortan in den ersten Arbeitsstunden des Tages der Dichtkunst widmet. Auf den französischen Botschafterposten in Rio de Janeiro (ab 1916) nimmt er einen provencalischen Komponisten als Kulturattaché mit, der dort Tangos, Maxixes, Sambas und Cateretes studiert. Kaum vorstellbar heute, in Zeiten stromlinienförmiger Effizienz. Der Schriftsteller ist Paul Claudel, der Komponist Darius Milhaud, dessen brasilianisch getränktes Stück „Le bœuf sur le toit“ am 10. September die Konzertsaison der Lübecker Philharmoniker eröffnete. Die Musik (zu einer Pantomime von Jean Cocteau) erwies sich als Gute-Laune-Nummer – ein schräges, karnevaleskes Treiben mit der schmachtenden Oboe (Sevgi Özsever), schwebenden Klarinettenklängen (Katharina Ruf) und einem feinen Violinsolo von Carlos Johnson, mit turbulenten Streichern und Blechbläsern. Schwüle doppelbödige Aufschwünge und Klangblenden mündeten in der MuK unter Roman Brogli-Sachers verlässlicher Leitung in einen Hexenkessel, den man sich indes noch feuriger vorstellen könnte; so ganz wollten sich lateinamerikanisch fetziger Überschwang, grundiert von französischer Koketterie, nicht einstellen.

Das Violoncellorepertoire mit Orchester ist begrenzt. Bei seinem ersten Lübeckauftritt ließ Mario Brunello die oft gehörten Renner beiseite und griff zum 2. Konzert c-Moll von Dmitri Kabalewski, der fest im sowjetischen Musiksystem verwurzelt war, doch seinen Stil konsequent über die Zwangsgrenzen des sozialistischen Realismus hinausgetrieben hatte. So malten Solist und Orchester spannungsvoll ein emotional-individualistisches Klangbild, das von klarer Konstruktivität zusammengehalten wird – hohles Geschmetter fehlte. Mario Brunello breitete mit suggestiv warmem Celloton die Lamentokantilenen aus, nach tüfteligem Pizzicatobeginn, und sauste dann als wahrer Wirbelwind durch die Motorik, auch in dünner Höhenluft vollkommen schwerelos. Das Orchester fügte dräuende Grundierungen und agile Impulse hinzu, überraschte mit Saxofonklängen – inspiriert gesteuert

von Brogli-Sacher am Pult. Nach der Herzscherzattacke am Schluss begeisterten die Cellozugaben: ein raffiniert atmosphärischer Song aus Armenien und Bachs Suitensatz, bestechend hingetupft.

Fesselnd klang Witold Lutosławskis „Konzert für Orchester“, ein Meisterwerk des 20. Jahrhunderts. Klangfarbenfelder und Ostinatopuls schlossen sich fein ausgearbeitet zu weiten Raumwirkungen zusammen, wuchsen im Capriccio notturno zur Spukosphäre mit gepfeffertem Schlagzeugartistik. Und den Schlussteil mit Passacaglia und Corale flutete das Orchester kraftvoll. Dass sich die Wirkung so bezwingend entfalten konnte, dazu Gedankenreichtum und Reflexionen zutage traten, war das Verdienst des Dirigenten Roman Brogli-Sacher in einem Programm abseits ausgetretener Pfade. Es gab stürmischen Beifall, Bravorufe.

Wolfgang Pardey

Dritter Internationaler Buxtehude Orgelwettbewerb in Lübeck

Im Buxtehudejahr 2007 zum ersten Mal von der Musikhochschule Lübeck initiiert, fand der „Internationale Buxtehude Orgelwettbewerb“ (5.9.-15.9.2012) bereits zum dritten Mal statt. 29 Teilnehmer stellten sich einer hoch qualifiziert besetzten Jury und mussten in drei Runden ihr Können zeigen. Im Mittelpunkt standen Werke unseres Lübecker Großmeisters, aber auch in der Schlussrunde ein für diesen Wettbewerb von dem Lübecker Orgelprofessor Franz Danksagmüller komponiertes neues Werk mit dem Titel „Circuli“.

In dem Wettbewerb geht es vor allem um den besonderen Umgang mit historischen Orgeln, auf denen sich die Werke Buxtehudes und seiner Zeitgenossen dem Hörer durch die prägnanten Klangfarben besonders gut erschließen. Auf der Stellwagenorgel und dem „Richbornpositiv“ in St. Jakobi sowie auf der italienischen Barockorgel und dem Instrument von Marcussen im Dom konnten sich die jungen Musiker beweisen. Die Auswahl für die drei zu vergebenden Preise war schwer, wie Michael Radulesu, Vorsitzender der Jury, betonte.

In dem Preisträgerkonzert am 16. September in St. Jakobi wurden schließlich die Schweizerin Annette Gfeller (3. Preis), Jacob Street aus den USA (2. Preis) und Mari Ohki (1. Preis) besonders ausge-

zeichnet. Jacob Streets Orgelspiel zeichnete sich in den beiden Kompositionen Buxtehudes durch Klangsinn und gefüllte Ruhe aus. Annette Gfeller zeigte am Richbornpositiv ihre Virtuosität und Mari Ohki bewies mit ihrer Darstellung der Toccata in d von Buxtehude ihr Verständnis für diese hochemotionale Musik. Dabei wusste sie sich dynamisch zurückzuhalten, um die abschließende Toccata in E des jungen Bach klanglich zu voller Entfaltung zu bringen. In Anlage und Kompositionsidee ist dieses eher selten zu hörende Werk ganz vom Geist des norddeutschen Barock erfüllt und verlangte Ohki viel ab. Sie meisterte die Aufgabe ebenso souverän wie die meditativ bis swingende Komposition von Danksagmüller, die einmal mehr besondere Klangeffekte der Orgel nutzte.

Dank für diesen inzwischen weit über Lübeck hinaus beachteten Wettbewerb gebührt der Musikhochschule Lübeck und hier insbesondere dem Leiter der Kirchenmusikabteilung Arvid Gast.

Dank ist aber auch der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu zollen, die in diesem Jahr den ganzen Wettbewerb finanziert hat und durch Hans-Peter Süfke in einer kurzweiligen Rede durchblicken ließ, dass auch der nächste Wettbewerb auf Unterstützung hoffen darf. Gut angelegtes Geld, um Lübeck als Kulturstadt im Norden, wie Präsidentin Römhild von der Musikhochschule Lübeck betonte, weiter zu stärken.

Arndt Schnoor

Schwindel.Gefühle.

Am 11. September stellte Prof. Dr. med. Peter Schmucker im Zentrum für Kulturwissenschaftliche Forschung Lübeck (ZKFL) seine jüngst erschienene Dissertation über Intertextualität im Werk von Winfried Georg Sebald (meist *W. G. Sebald*) vor. Sebald war Schriftsteller und Literaturwissenschaftler.

Der umfangreiche Einsatz der „Intertextualität“ im Werk dieses Autors (1944-2001) steht außer Frage. Die Untersuchung Schmuckers gilt ihrer Funktion im Rahmen von Sebalds Poetik. Auf der Materialbasis von Sebalds literaturwissenschaftlichen Arbeiten kann Schmucker nachweisen, dass eingebaute Zitate durch Verrätselung der Texte rezeptionssteuernd wirken sollen. Und sie erzeugen durch die Übernahme von Bedeutungspotential aus den „Prätexen“ einen „Subtext“. Er erlaubt einen Blick auf die Metaphysik von Sebalds Diegese. „Diegese“ ist ein

analytischer Begriff der Erzähltheorie. Er lenkt die Aufmerksamkeit auf den Sachverhalt, ob etwas innerhalb oder außerhalb der erzählten Welt ist.

Schon in dem Band „Schwindel. Gefühle.“ (1990) zeigt sich eine ästhetische Strategie, derer sich Sebald in seinem gesamten erzählerischen Werk bedient. In einer Collage von persönlichen Eindrücken, Reisenotizen, im Text abgebildeten und fast wörtlichen Zitaten aus Schriften anderer Autoren – z. B. aus Stendhals „De l’amour“ oder Kafkas Fragment gebliebener Erzählung „Der Jäger Gracchus“ – thematisiert Sebald in „Schwindel. Gefühle.“ das Verhältnis zwischen der Vergangenheit und ihrer Repräsentation in einem Erinnerungsprozess. Alle vier Hauptfiguren müssen bei dem Versuch, sich an die Vergangenheit zu erinnern, erfahren, dass sich die lückenhafte Erinnerung und die subjektive Einbildung der „äußeren Realität“ gleichermaßen entgegenstellen. Die Verstörung im Grenzbereich von Gegenwart und Vergangenheit hat das Schwindelgefühl zur Folge, das die Figuren dazu veranlasst, die in ihrem Gedächtnis bewahrten Konstruktionen von „Wirklichkeiten“ zu überprüfen.

Der literarische Abend wurde von Uwe Schütte, Sebald-Schüler und intimer Kenner von dessen Leben und Schaffen, kenntnisreich und engagiert moderiert.

Lutz Gallinat

To axion esti – Gepriesen sei

Odyseas Elytis erhielt 1979 den Nobelpreis für Literatur. In Griechenland gilt er als der größte zeitgenössische Dichter seiner Sprache. Spyridon Aslanidis, griechisch, und Ekhard Kuells, deutsch, lasen am 9. September im „Haus der Kulturen“ aus seinem Werk, vor allem aus der hymnischen Dichtung „To axion esti“- „Gepriesen sei“. Die „Deutsch-Griechische Gesellschaft“ präsentierte die Lesung im Rahmen der 23. „Interkulturellen Wochen in Lübeck“. Sie dauern noch bis zum 7. Oktober.

Das Werk „Gepriesen sei“ bringt ein überraschend helles, beglückendes Sehen der Dinge hervor, es vermittelt, wie es im Gedichtband „Sonne die Erste“ (1943) heißt, einen „Blick zur Welt, die entsteht nach dem Maß des Herzens in der Schönheit des Ursprungs“. Die den Aufbau und die Metaphorik beherrschende Grundidee der Dichtung ist die Idee vom neuen „freien“ Menschen und

der erneuerten Schöpfung. Die Originalität des Dichters liegt in der schöpferischen Umprägung traditioneller Bilder sowie in der durchsichtigen Einfachheit neuartiger Metaphern. Die flimmernde Leichtigkeit der komplexen Bilder ist einem äußerst strengen Kompositionsplan unterworfen. Elytis hat ihn z. B. für jede Hymne des dritten Teils mit Zahlen, Farben und geometrischen Figuren gearbeitet. Moderne Einflüsse dürfen aber nicht überschätzt werden.

Der Übersetzer Günter Dietz hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die Stilhöhe des Hymnischen in den verschiedenen Einzelformen des „Axion Esti“ zu treffen, aber auch den frischen Schwung und die quirlige Vitalität des Originals zu bewahren. Im Anschluss an die Lesung fand ein reger und lebendiger Austausch im deutsch-griechischen Kulturkreis statt. Beide Akteure erhielten schließlich sehr viel Beifall.

Lutz Gallinat

Frühlings- und Sommertexte beim Frühschoppen

Rückblende auf den 24. Juni: Acht Autorinnen und Autoren lasen reizvolle Frühlings- und Sommertexte im voll besetzten „Alten Zolln“.

Gisela Heese-Greve bot zunächst eine anschauliche und lebendige Geschichte mit eindrucksvoller maritimer norddeutscher Atmosphäre. Sie enthielt farbige Impressionen und ausdrucksvolle Adjektive.

Parijato trug ausgefeilte und erlebne Poeme mit kühner Metaphorik vor. In seinen hintergründigen Haikus formte er originelle Wortbilder zu einem kunstvollen Mosaik.

Romy Salvagnos phantasievolle Gedichte zeugen von einem verfeinerten Wahrnehmungsgefühl und existenzialistischer Orientierung. Traum und Trance prägen die intellektuelle, akrobatische und artifizielle Lyrik mit interessanten Collagen und Montagen und surrealistischen Elementen.

Volkert Ipsen präsentierte eine hervorragende plattdeutsche Übersetzung bekannter hochdeutscher Frühlings- und Sommergedichte.

Alexander Neufeld las seine subtile, tiefgründige und philosophisch inspirierte Prosa mit treffsicheren bildhaften Vergleichen als wertvollen Beitrag zum kollektiven Gedächtnis.

Regine Mönkemeier offerierte pittoreske Lyrik mit stimmiger Naturmetaphorik, märchenhaften Elementen und treff-

sicheren Reimen. Ihre analytische und kommentierende Kurzprosa über die politische Lage Griechenlands ist erhellend und brisant.

Jürgen Schwalm zelebrierte schließlich skurrile, groteske, ironische, satirische, persiflierende und karikierende Kurzprosa.

Brigitte Halentas Kurzprosa ist psychoanalytisch reizvoll und decouviert feinsinnig den poetologischen Prozess. Der Autorin gelingen interessante Charakteristiken.

Außerdem umrahmte Volkert Ipsen die Lesung mit niederdeutschen Liedern zur Gitarre. Alle Autorinnen und Autoren wurden schließlich mit sehr viel Beifall bedacht.

Lutz Gallinat

Exkursion

6. Oktober, 15 Uhr, Hauptstraße 14 (bei Thomas Böhn) in Schattin

Exkursion in den Schattiner Zuschlag
Gesellschaft der Freunde des Lübecker Stadtwaldes
Anschließend ab ca. 17.30 Uhr Grillen.

Lübeckische Blätter im Internet

Wer uns schneller lesen will, findet die „Lübeckischen Blätter“ 2 Tage vor dem Erscheinungsdatum unter:

www.luebeckische-blaetter.info

Redaktionsschluss

für das am 13. Oktober erscheinende Heft 16 der Lübeckischen Blätter ist am Mittwoch, 3. Oktober.

Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung



Arps Möbelwerkstätten

Kronsfordter Hauptstraße 12
23560 Lübeck-Kronsforde
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20
info@arps-moebel.de
www.arps-moebel.de

Wird der „Waldort“ Schattin ein echter Urwald?

Von Hans Rathje Reimers

Die beiden Dörfer Schattin und Utecht werden zu den ehemaligen Lübschen Exklaven gerechnet, sind es im strengen Sinne aber eigentlich nicht. Über einen langen, schmalen Korridor hatten diese beiden Dörfer Anschluss an das Lübecker Kerngebiet bei Falkenhusen. Der Korridor wurde durch die Wakenitz und das angrenzende so genannte „Uferland“ gebildet. Das Uferland setzte sich zusammen aus einer Reihe von kleinen Horstsiedlungen (von Hundten- über Bruns-, Stoffers-, Nädlers- und Bothenhorst bis Rothenhusen), die jeweils durch Erlenbruchwaldpartien voneinander geschieden waren. Nur Nädlershorst liegt auf der Westseite der Wakenitz, alles andere auf der Ostseite.

Die beiden Dörfer gehörten auch nicht zum unmittelbaren Besitz der Hansestadt Lübeck; vielmehr waren sie seit ca. 1300 im Besitz des St. Johannis Jungfrauenklosters (JJK). Erst 1747 bequeme sich die Verhandlungskommission des englischen Königs Georg III. (auch Kurfürst von Hannover und Herzog von Lauenburg) der Hansestadt Lübeck das Hoheitsrecht über die an das Lübecker Kerngebiet angrenzenden, dem JJK gehörenden Dörfer unbestritten zu belassen. Dazu gehörten neben diesen beiden Dörfern auch noch Blankensee, Wulfs- und Beidendorf.

1809 verglich sich das Kloster mit seinen Untertanen, die jetzt Eigentümer ihrer Besitzungen wurden. Die rund 130 ha Wald auf Utechter Flur überließ das Kloster aus unerfindlichen Gründen den dortigen Bauern. In keiner der sonstigen klösterlichen Besitzungen ist ähnliches geschehen. Schattin hatte zu diesem Zeitpunkt nur rund 10 ha Wald, die unzugänglichen Schluchten im heutigen Schattiner Zuschlag. Es war aber eine unbesetzte



Bezirksgrenze Schwerin-Rostock, Utecht gehörte zum DDR-Bezirk Schwerin, Schattin zum Bezirk Rostock
(Foto, HR-Reimers, Mai 2000)

Hufe in Schattin vorhanden, die das Kloster an sich zog. Das zerstreut liegende Hufenland tauschte man um die bewaldeten Schluchten herum zu einem geschlossenen Aufforstungskomplex von knapp 50 ha zusammen. Man sieht fast allenthalben noch heute die Wirtschaftsspuren der Landwirtschaft, die Wölbäcker.

Dramatisch wurden die Ereignisse um den Schattiner Zuschlag seit 1942: Am 18. November 1942 wurde der Wulfsdorfer Forstwart Otto Höltig, dem der Schattiner Wald zur Bewirtschaftung unterstand, von entlaufenen russischen Kriegsgefangenen, mit denen er zufällig im Walde zusammentraf, mit einer Axt erschlagen. Von der Belegschaft des Forstamtes wurde ihm am Ort der Tat ein Gedenkstein gesetzt. Die Inschrift wurde von wohlmeinenden Bürgern 1945 mit Teer unkenntlich gemacht, weil sonst wohl durch die Russen oder durch die DDR-Organen der Stein vernichtet worden wäre.

Seit 1945 war der Zuschlag für die Lübschen Forstbeamten nicht mehr zugänglich. Obwohl vom Kreis Schönberg nach wie vor die Grundsteuer vom JJK gefordert wurde und bis 1947 auch erhielt, verfügte man drüben über den Wald nach

Belieben. 1946 wurden im Zuge der Bodenreform mitten aus dem Waldkomplex heraus 5,29 ha enteignet und für 14 bäuerliche Neusiedler ausgewiesen (zunächst waren 16,5 ha vorgesehen gewesen). Das Kuriose daran: Ein Siedler verzichtete auf seinen Anteil, sodass 0,38 ha mitten im klösterlichen Forst zu Staatsbesitz wurden. Man erkennt diese Enteignungspartzen auf Anhieb noch heute daran, dass sie einen total ausgeplünderten Eindruck erwecken.

Der übrige Wald wurde sozusagen herrenlos. Die Russen plünderten bis 1950 das wertvollste Eichenstarkholz aus den rund 15 ha umfassenden Eichen-Altbeständen. Ca. 60 Prozent des Eichenholzes auf diesen Flächen fielen diesen Reparationshieben zum Opfer.

Das Forsthaus Schattin wurde Anfang der 60er Jahre wegen der zu großen Grenznahe geräumt und dann in den 70er Jahren zu dem heute noch vorhandenen Schutthaufen zusammen geschoben. Obstbäume und Linden zeugen noch von der Existenz der Försterei.

Danach trat für rund 10 Jahre Ruhe ein. Der Förster von Schlagbrügge schaute zwar gelegentlich mal nach dem Rechten, ansonsten fühlte sich keiner zuständig, denn es war ja „Klosterwald“ – im DDR-Jargon „Kirchenwald“, der nicht angetastet werden durfte. Im Mai 1961 „okkupierte“ die ev.-luth. Landeskirche Mecklenburg den Schattiner Zuschlag und ließ dies durch Schreiben vom 12.



BORCHARDT ■■ SUCHSLAND ■■ HÄNEL
Steuerberater · Rechtsanwalt · Partnerschaft

Seit über 90 Jahren in Lübeck

Geniner Straße 25 Tel.: 04 51 - 58 00 50
23560 Lübeck Fax: 04 51 - 5 67 86

info@borchardt-suchsland.de
www.borchardt-suchsland.de

Mai 1961 der Hansestadt mit dem Bemerken mitteilen, dass nunmehr die Bewirtschaftung des Waldes geregelt sei und dass man den Wald treuhänderisch bewirtschaften werde.

Damit begann dann von 1961 bis 1971 auch wieder eine geordnete Bewirtschaftung des Waldes. Neben den üblichen Pflegemaßnahmen wurden fünf Hektar der am stärksten durch die „Russenhiebe“ mitgenommenen Alteichenbestände kahl geschlagen und leider nur mit Fichten wieder aufgeforstet, da der Staat für den Schutz anspruchsvollerer Baumarten kein Zaunmaterial zur Verfügung bewilligte. Ein weiteres Kuriosum: Als wir lübschen Forstbeamten den Schattiner Zuschlag nach der Wende das erste Mal besuchten, waren die Waldarbeiter gerade dabei und „reinigten“ den Fichtenbestand von allen Laubhölzern. Die Frage an den zuständigen Förster, weshalb das gemacht würde, beantwortete dieser damit, dass er einen ordentlich gepflegten Bestand an die rechtmäßigen Waldeigentümer abliefern wolle. Nach Vorschriften aus höherer Hierarchieebene hatten Nadelholzbestände in der DDR „rein“ zu sein, also ohne Mischbaumarten. Wir baten ihn, diese Maßnahme sofort abzubrechen, da wir Westforstleute lieber Mischbestände hätten. So ist heute die eine Hälfte dieses Fichtenbestandes ein Reinbestand, die zweite Hälfte mit viel Laubholz vermischt.

Die Bewirtschaftung des Waldes in der 5-km-Sperrzone war schwierig. Zitat aus einem Bericht von 1971: „... die Schwierigkeiten der Grenze erschweren die forstlichen Arbeiten außerordentlich!“, wenn denn überhaupt Einreisegenehmigungen erteilt wurden. Auch diese schützten nicht immer vor Repressalien. Zitat aus einem Bericht von 1965: „... der Einschlag ist sehr schwierig, weil ... der Wald im Sperrgebiet liegt. Die Oberförsterin Gramows-



Forstmeister Gürtler von Kirchenforstamt Kratzeburg erläutert Forstdirektor Dr. Fähser den „Schattiner Zuschlag“. Rechts Revierförster Winkelmann (staatlicher Forstwirtschaftsbetrieb der DDR) sowie die Revierförster Baeskow und Kropla (Stadtforstamt Lübeck), 1991

ki, Lützwitz, wurde vor kurzem dort selbst festgenommen.“ Dieser Vorfall blieb nicht der einzige dieser Art. Die Kollegen fanden sich dann für einige Tage in Zellen der Staatssicherheit in Rostock oder Schwerin wieder.

Kein Wunder, dass der Elan der beteiligten Institutionen und der Förster erlahmten. Auch die Entfernungen der seit 1970 zuständigen Betriebe zum Wald wirkten wohl in dieselbe Richtung. Das Forstamt der evangelischen Kirche in Kratzeburg bei Neustrelitz wurde zuständig für den „Klosterwald“, das die technische Ausführung dem Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb Wismar übertrug, ohne dass kaum etwas geschah. Lediglich 1977 wurden noch ein Mal 211 Festmeter „Schadholz“ – wohl Windwurfholz – aufgearbeitet.

Dann kam die „Wende“. Unter anderem nahm auch der Leiter des Kirchenforstamtes, Forstmeister Gürtler, Kontakt zum Forstamt Lübeck auf. Schon am 15. Mai 1991 übergab Gürtler während einer gemeinsamen Exkursion des Forstamtes Lübeck mit den zuständigen DDR-Förstern den Forstort Schattin inoffiziell

und formlos an das hiesige Forstamt zur Betreuung. Man sah es Herrn Gürtler an, wie ihn dieser Akt emotional berührte. Am 23. November 1991 erfolgte dann die förmliche und sogar etwas feierliche Übergabe des Waldes an das St. Johannis Jungfrauenkloster und an das Stadtforstamt und deren Repräsentanten (Herr Senator Rischau und Herr Krabbenhöft für die Stiftungsverwaltung und Frau Senatorin Duske und Herr Dr. Fähser für das Stadtforstamt).

Das Stadtforstamt Lübeck hat die Bewirtschaftung dieses Waldes nicht wieder aufgenommen. Der Schattiner Zuschlag wurde „Referenzfläche“, das heißt, er darf sich ohne menschliche Eingriffe zum „Urwald von Morgen“ entwickeln. Manche Bestände haben schon fast seit einem Jahrhundert keine Axt oder Säge mehr gesehen. Sie haben also in der ungestörten Entwicklung gegenüber anderen Referenzflächen des Forstamtes einen Vorsprung von rund acht Jahrzehnten. Trotzdem wird es wohl noch ein viertel Jahrtausend dauern, bis der „Waldort“ Schattin ein echter Urwald ist.



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Titus Jochen Heldt
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017 (BLZ 230 501 01)

Stellvertretende Direktorin: Antje Peters-Hirt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 754 54, Telefax: 7963 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P.): Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (0451) 5 80 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 7031-207, Telefax: 7031-242.
E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P.): B. Dürrmeier, E-Mail: bdurrmeier@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 7031-241, Fax: (0451) 7031-280.

ISSN 0344-5216 · © 2012

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ALTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS